

LN
22.01.15

Kreis arbeitet an einem Gesamtkonzept zur Inklusion

240 Teilnehmer setzten sich bei einer Tagung mit dem Thema auseinander. Noch in diesem Jahr soll der Aktionsplan stehen, 2016 sollen erste Maßnahmen umgesetzt werden.

Von Nadine Materne

Bad Segeberg – Thomas Trennt will sich nicht vorschreiben lassen, wie er zu leben hat. Der 50-jährige ist lernbehindert, wohnt in einem Pflegeheim in einem Doppelzimmer. „Ich möchte eine eigene Wohnung“, sagt er. Dort möchte er mit seiner Freundin zusammenleben. Wie dann die Alltagshilfe für ihn aussehen soll, darum müssten sich die Profis kümmern, unterstützt Dr. Christiane Drechsler den Wunsch. Sie moderiert die Arbeitsgruppe 6 – Wohnen – auf der Tagung zur Entwicklung eines Gesamtkonzepts Inklusion für den Kreis Segeberg. 240 Teilnehmer kamen dazu gesellen in die Jugendakademie.

Trennt ist nicht der Einzige, der sich selbstbestimmtes Wohnen wünscht. Der Komplex Wohnen gehört bei der Tagung zu einem der Topthemen. Über 40 Teilnehmer wollen hier mitarbeiten, der Großteil davon sind von Behinderung Betroffene. Viele leben in einer betreuten Einrichtung. Manche träumen von einer eigenen Wohnung in der Stadt, andere wollen aufs Land, doch alle möchten sie auch Privatsphäre. „Das Bedürfnis hätte der. Wie könnten Lösungen aussehen?“, fragt Drechsler in die Runde. Mehr kleine Wohnungen bauen. Es könnte dafür öffentliche Förderungen geben. Die Ideen werden auf einer Tafel gesammelt und sollen am Nachmittag allen vorgestellt. Genau wie die der anderen acht Gruppen.

Die Anliegen der Teilnehmer sind vielfältig zum Thema Inklusion. Rollstuhlfahrer Arne Brodersen aus Henstedt-Ulzburg wünscht sich weniger Barrieren in Geschäften. Heiko Schmidt-Sommerfeldt ist lernbehindert und hat einen Behindertenausweis, der ihm 80 Prozent Beinträchtigung bescheinigt. Autofahren kann er nicht, viel Geld verdient er auch nicht. Die Fahrten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln von Rickling nach Neumünster zu seinen Eltern bekommt er trotzdem nicht ermäßigt, da er nicht die dafür nötigen „Merkmale“ in seinem Ausweis hat. „Die Fahrkarten sind zu teuer“, bemängelt er.

Elisabeth Franke aus Norderstedt sitzt im Rollstuhl. Sie will normal behandelt werden. „Manche Menschen drehen mir den Rücken zu“, sagt die 30-Jährige. Andere starten sie mit offenem Mund an. „Das finde ich ganz grausam.“ In den Medien kämen Behinderte ohne Bezug zu ihrer Beeinträchtigung zu selten vor, sagt Gerda Behrens. „Wo ist der Tagesschausprecher mit Beeinträchtigung?“

In neun Gruppen mit sechs Themenbereichen saßen die Teilnehmer zusammen: Wohnen, Arbeit, Bildung, Freizeit, Gesundheit. Viele Anregungen für ein umfassendes Inklusionskonzept erhofft sich der Kreis von der Tagung, deren Teilnehmer zur Hälfte „Betroffene in eigener Sache“ sind. „Wir gehören zu den Unwissenden“,



● Ich bin schwerbehindert, bekomme aber keine Ermäßigung für Fahrkarten.“
Heiko Schmidt-Sommerfeldt, Rickling



● Manche Menschen starren mich mit offenem Mund an. Das ist grausam.
Elisabeth Franke sitzt im Rollstuhl



● Ich wünsche mir Eigenständigkeit. Eine eigene Wohnung ist aber zu teuer.“
Florian Heller, Wahlstedt



● Die leichte Sprache muss gefördert, Barrieren im Kopf müssen abgebaut werden.“
Thies Teegen, Bad Segeberg



● Ich habe eine Zukunftsvision von einer Welt ohne Barrieren.“
Gerda Behrens, Moderatorin AG Mobilität



● Ich wohne in einem Doppelzimmer, möchte aber eine eigene Wohnung.“
Thomas Trennt, Daldorf

sagt Kreis-Sozialausschussvorsitzender Rudolf Beeth. Das Konzept sollte möglichst in diesem Jahr abgeschlossen werden, damit 2016 erste Maßnahmen abgeleitet werden.

Für viele Bereiche ist der Kreis nicht zuständig, das ist den Organisatoren bewusst. „Wir können nicht das Bildungssystem ändern, aber das Gelände barrierefrei gestalten“, sagt Dr. Wolfgang Arn-

hold, Koordinator des Netzwerks Inklusion. „Wir wollten aber auch nicht sagen: ‚Für sind wir nicht zuständig‘“, so Beeth. Dann müsse man bei den zuständigen Stellen vorstellig werden. So habe das Netzwerk Inklusion das Thema bei den Wirtschaftsjunioren Segeberg angebracht, nennt Sylva Johansen, Leiterin der Lebenshilfe Bad Segeberg, ein Beispiel. Der Verein

berate demnächst über das Thema Inklusion als Chance für die Wirtschaft. Es gehe auch um Kleinigkeiten, betont Christina Regner von der Jugendakademie. „Wir wissen etwa, dass unser Eingangsbereich sehr schlecht ist.“ Die Tür öffnet nach außen, die Rampe hat eine Steigerung von über sechs Prozent. Regner kündigt an: „Der automatische Türöffner wird kommen.“

Keine Randgruppe

18,8 Prozent der Menschen in Schleswig-Holstein sind behindert oder schwerbehindert. Das sind knapp 527 500 (Stand 2013). Einen Grad der Behinderung über 50 Prozent und damit schwerbehindert sind laut Landesamt für soziale Dienste in Schleswig-Holstein fast 329 000.

Die Altersverteilung zeigt, dass die wenigsten Menschen mit einer Beeinträchtigung geboren werden. Nur 0,22 Prozent der Menschen mit Behinderungen sind unter sechs Jahre alt. Dagegen machen die über 55-jährigen einen Anteil von 55,1 Prozent aus.



Inklusion bedeutet, selbstbestimmt leben zu können, sagt Dr. Christiane Drechsler. Sie leitet die Arbeitsgruppe Wohnen.
Fotos: Materne